

■ Internationale Projekte als Chance für Jugendliche zu Empowerment



Katrin Alban



Johanna Scharf

Internationale Projekte können für sogenannte benachteiligte Jugendliche als Chance zum Empowerment genutzt werden. Der vorliegende Text soll diese These mit konkreten Beispielen aus der Praxis des einjährigen deutsch-brasilianisch-spanisch-argentinischen Pilotprojektes *Das Gestern im Heute – Acting for Democracy* belegen. Dieses Projekt in Trägerschaft des *Friedenskreis Halle e. V.* wurde in Kooperation mit verschiedenen Vereinen und Schulen in den vier beteiligten Ländern realisiert und über das europäische Programm *JUGEND IN AKTION* sowie weitere zahlreiche Ko-Finanzierungen von privaten und öffentlichen Stellen gefördert. Unserer Meinung nach lassen sich viele Erkenntnisse und Anregungen für die Praxis anderer internationaler Projekte übertragen bzw. an deren spezifische Kontexte anpassen.

■ Projektbeschreibung

Angeichts der heute zu beobachtenden Demokratiemüdigkeit vieler Jugendlicher wollen wir anregen, das Erbe autoritärer Systeme der Vergangenheit stärker zu reflektieren und junge Menschen ermutigen, sich ihrer Verantwortung als aktive Bürger/-innen bewusst zu werden. Wir wollen sie befähigen, sich aktiv gegen Diskriminierung und für ihre sowie die demokratischen Rechte aller auf lokaler und globaler Ebene einzusetzen. Wir gehen davon aus, dass Geschichtslernen für die internationale Bildungsarbeit besonders fruchtbar ist. Gesellschaftliche Machtverhältnisse der Vergangenheit wirken im Alltag Jugendlicher heute fort. Der internationale Austausch kann den Blick auf Zusammen-

hänge erweitern sowie eine neue Perspektive auf das Eigene ermöglichen. Er bietet den Jugendlichen (und uns erwachsenen Akteuren) die Chance, voneinander zu lernen und solidarische Kooperationen aufzubauen bzw. zu stärken.

Unser Ziel war es, eine Verbindung herzustellen zwischen

- lokalem Handeln und globalem Denken,
- dem Gestern und dem Heute,
- der schulischen und außerschulischen Bildung.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist der Peer-to-peer-Ansatz: Jugendliche geben ihre Arbeitsergebnisse an andere Jugendliche weiter. Sie selbst sind Akteure und Multiplikator(inn)en in einem gemeinsamen Prozess des Lernens, Forschens, Lehrens und Handelns.

Ein Jahr lang, vom 31.12.2009 bis 30.12.2010, beschäftigten sich in Halle/Saale, Granada (Spanien), Porto Alegre (Brasilien) und Rosario (Argentinien) 75 Jugendliche mit der Vergangenheit autoritärer Systeme in ihren Ländern und deren Interdependenzen. Dies erfolgte mittels historischer Recherche, Zeitzeug(inn)eninterviews und kreativen Methoden, vor allem Theater, Musik und Video. Sie setzten diese Reflexion mit ihrer aktuellen Situation in Verbindung, um schließlich Ideen für ein demokratisches und solidarisches Miteinander für die Gegenwart zu entwickeln und diese an Gleichaltrige weiterzutragen. Mit Hilfe von Workshops und insgesamt elf lokalen und internationalen Veranstaltungen vermittelten sie die Ergebnisse ihrer Arbeit dank eines breiten Netzwerkes von Einrichtungen der nicht formalen und formalen Bildung ca. 700 Jugendlichen sowie der interessierten Öffentlichkeit.¹

■ Arbeitsthese

Im Laufe des Projektes ist das Bewusstsein eigener Stärken und Handlungsoptionen der teilnehmenden Jugendlichen deutlich gestiegen. Wir meinen, dass dieses Ergebnis keinen Einzelfall darstellt, sondern die Chancen veranschaulicht, die internationale Jugendprojekte bieten. Wir möchten am Beispiel des Projektes *Das Gestern im Heute – Acting for Democracy* verdeutlichen, wie Empowerment stattfinden kann, wenn Jugendliche in ihrer persönlichen Lebenswirklichkeit ernstgenommen werden, gemeinsam lokal wie international über gesellschaftliche Strukturen nachdenken und handeln.

1 Mehr Informationen unter www.actingfordemocracy.net. Eine dreisprachige Dokumentation veranschaulicht diesen Prozess und stellt Best-practice-Beispiele für Jugendliche, Lehrer/-innen sowie Akteure der nicht formalen Bildungsarbeit zur Verfügung.

■ Zu den beteiligten Jugendgruppen

Die Mehrheit der an unserem Projekt beteiligten Jugendlichen (53 von 75 Teilnehmenden) wird zu jenen gezählt, die als »benachteiligt«, »schwer erreichbar« oder »mit erhöhtem Förderbedarf« bezeichnet werden. Viele sind in ihrem Lebensalltag mit Benachteiligungen konfrontiert, die auf verschiedene und teilweise gleichzeitig wirksame gesellschaftliche Strukturen und Differenzlinien zurückzuführen sind.²

Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie aus unterschiedlichen Gründen kaum Möglichkeiten zu internationalen Kontakten haben. Alle besuchen eine Sekundarschule in einem sozial benachteiligten Stadtteil. Die mitwirkende Schule in Halle (Saale) befindet sich in einem sozialen Brennpunkt der Stadt, diejenige in Granada in einem Arbeiterviertel mit einem sehr hohen Arbeitslosenanteil, besonders unter Jugendlichen. Die Schule in Rosario liegt in einem der problematischsten Stadtviertel mit einem hohen Grad an sozioökonomischer und kultureller Marginalisierung, einer Art Auffanglager für die Landflucht. Sie ging aus dem Bedürfnis einiger engagierter Eltern nach einer Schule in diesem Viertel hervor. In Porto Alegre beteiligte sich das Schulprojekt EPA³, das seine Bildungsarbeit zunächst auf der Straße begann und sich auf die Aufnahme von obdachlosen Jugendlichen in die Schule spezialisiert hat. Das Ziel der Schule besteht darin, Jugendlichen, die aus sozialen Gründen von formaler Bildung ausgeschlossen sind, über den Neuaufbau ihrer Lebensentwürfe den Zugang zu Wissen zu ermöglichen. Auch Jugendliche, die das schulpflichtige Alter bereits überschritten haben, drogenabhängig sind, zur Prostitution missbraucht wurden und/oder sich im Konflikt mit dem Gesetz befinden, werden aufgenommen. Viele von ihnen sind schwarz, andere indigener Abstammung. Laut ihrer Lehrerin hat das Leben auf der Straße sie auch spezifische Kompetenzen gelehrt, wie z. B. einen starken Überlebenswillen, »Gewitztheit« und Gemeinschaftssinn.

Eine weitere Gemeinsamkeit der beteiligten Jugendgruppen ist ihre sehr heterogene Zusammensetzung, sowohl hinsichtlich Herkunft,

2 In unserem Projekt haben wir einen speziellen Fokus auf Methoden gesetzt, die das Verhältnis verschiedener sozialer Gruppen und Kategorien sowie individuelle Überschneidungen von Differenzlinien zur Geschichte beachten. So weisen aktuelle Diskurse zur Intersektionalität darauf hin, dass es z. B. um das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte zu beleuchten wichtig ist, das Verhältnis einzelner zu ihrer Geschichte zu untersuchen und dabei sämtliche relevanten Kategorien mitzuberechnen und als bedeutsame Aspekte der Positionierung explizit sichtbar zu machen. Nach: Eisele, Elli/Scharathow, Wiebke/Winkelmann, Anne Sophie: Ver-vielfältig-ungen. Diversitätsbewusste Perspektiven für Theorie und Praxis der internationalen Jugendarbeit, Jena 2008.

3 EPA = Escola Municipal de Ensino Fundamental Porto Alegre, <http://epa.rg3.net>.

sozioökonomischer Familiensituation, Alter (15–24 Jahre), Geschlecht und sexueller Orientierung, als auch mit Blick auf ihren schulischen Erfolg und ihre Motivation zur Teilnahme am Projekt. Während manche vor allem Abwechslung vom Schulalltag suchten oder neue Freunde kennenlernen wollten, waren andere speziell am Thema oder an der Möglichkeit zu internationalen Kontakten interessiert. Sie haben viele individuelle – teils neuentdeckte – Kompetenzen in das Projekt eingebracht, z. B. künstlerische Fähigkeiten oder Begabungen zum Anleiten von Übungen. Sie haben ihre Chance zu Austausch, Reflexion und aktiver Beteiligung intensiv genutzt. Dies hatte wiederum auch positive Auswirkungen auf ihre schulischen Leistungen, was sich exemplarisch an den Teilnehmenden aus Brasilien verdeutlichen lässt: Zwei Schüler/-innen bekamen Stipendien zur weiteren Förderung ihrer Kompetenzen, fünf gingen nun wieder zur Schule und absolvierten im Dezember 2010 ihren Abschluss, andere kommen gut in der Schullaufbahn voran.

■ **Bewusstsein über demokratische und bürgerschaftliche Rechte durch Geschichtslernen**

Ein Projektziel war, wie beschrieben, Jugendliche zu befähigen, sich über die Beschäftigung mit autoritären Systemen der Vergangenheit ihrer demokratischen und bürgerschaftlichen Rechte bewusster zu werden. Die Auseinandersetzung mit Geschichte fand auf verschiedene Weise statt: über Internetrecherche, Zeitzeug(inn)eninterviews, Besuche in Museen und Gedenkstätten, Theater- und Videoarbeit sowie Diskussionsveranstaltungen und öffentliche Präsentationen. Wir wollten so eine große Bandbreite an Erfahrungen ermöglichen, die Gefühlsebene mit der Sachebene verbinden und den Dialog über tabuisierte Fragen der eigenen Vergangenheit sowohl in den Familien als auch in der lokalen Gemeinschaft anstoßen. Als besonders erfolgreich hat sich hier u. a. die Theaterarbeit herausgestellt. So erarbeitete z. B. die Gruppe aus Halle (Saale) aus eigenen Improvisationen zum Thema ein Stück, in dem sie sehr eindrücklich die Gräueltaten des nationalsozialistischen Terrors darstellten, gleichzeitig aber auch ihre Hoffnung und ihre Verantwortung für ein friedliches und respektvolles Miteinander heute betonten. Dieses Theaterstück wurde bei der internationalen Abschlusskonferenz präsentiert und beeindruckte alle Zuschauer/-innen sehr. Aber auch die Arbeit mit Zeitzeug(inn)en und Besuche in Gedenkstätten zeigten große Wirkung bei den Teilnehmenden, teils auch bei den Zeitzeug(inn)en selbst, die durch das Interesse der Jugendlichen in ihrer geschichtlichen Aufklärungsarbeit bestärkt und ermutigt wurden.

»An dem Projekt ›Das Gestern im Heute‹ teilzuhaben hat mir geholfen, mir wieder eine Vergangenheit zu erschaffen. [...] Der Blick der jungen Leute, als sie meinen Bericht hörten, hat mir sehr viel bedeutet. [...] Nach dem Gespräch konnte ich aus nächster Nähe beobachten, was sie sich aufbauen und dass sie sich selbst neu erschaffen und es hat mir große Freude bereitet zu wissen, dass sie durch das Projekt bessere Menschen werden, dass sie sich als handelnde Subjekte der Geschichte, die uns allen gehört, fühlen. [...] Ich berichte nicht nur als Zeitzeugin, weil es notwendig ist, die Geschichte dem Vergessen zu entreißen, sondern dass wir, wenn wir uns daran erinnern, Zeugen neuer Gedanken sein können, neuer Empfindungen und Gesinnungen und, wer weiß, eines neuen Brasiliens, damit es in diesem Land nie wieder eine Diktatur gibt, weder Folterer, noch Gefolterte.«⁴ (Zeitzeugin aus Porto Alegre, Brasilien, während der Militärdiktatur gefoltert)

Die internationale Dimension stellte sich dabei als sehr fruchtbar heraus für die Reflexion über die Geschichte des eigenen Landes und die Auswirkungen auf die heutige Identität und Gesellschaft. Für die Teilnehmenden war es sehr motivierend zu sehen, dass sich Jugendliche in anderen Ländern ihrer Vergangenheit stellen und Verantwortung für das heutige Zusammenleben übernehmen wollen. Es beeindruckte sie tief, von den Erfahrungen, der Trauer und dem Engagement ihrer Altersgenossen zu hören und sensibilisierte sie für die sozialen Problemlagen in den anderen Ländern und deren globalen Interdependenzen. Dies motivierte einige Teilnehmende, sich erstmals mit der eigenen Vergangenheit und der heutigen Diskriminierung auseinanderzusetzen, ein Thema, das sie bis dahin nicht wirklich interessiert hatte. Dabei wurde sehr deutlich, dass der Schritt heraus aus dem eigenen Alltag und der Austausch mit Anderen halfen, das Eigene anders und neu zu betrachten. Zudem verlieh die Auseinandersetzung mit Geschichte und Identität dem internationalen Austauschprojekt eine große Tiefe.

Ein besonderer Moment war z. B. die Präsentation der argentinischen Gruppe, die im Durchschnitt etwas älter war und daher für die

4 Alle hier aufgeführten Aussagen enthält die Projektdokumentation, siehe: Alban, Katrin; Bonoris, M. Paula; Leites Etchichury, Sergio; Pereira Lemos, Miriam; Scharf, Johanna; da Silva, Talita; de Volder, Mathias D.; Wendenburg, Regina: Das Gestern im Heute – Acting for Democracy. Ein einjähriges Pilotprojekt zu Geschichtslernen und Jugendbeteiligung aus Deutschland, Argentinien, Brasilien und Spanien, Halle 2010. Sie kann unentgeltlich beim *Friedenskreis Halle e. V.* bestellt werden und ist auch als pdf-Dokument in Deutsch, Spanisch und Portugiesisch erhältlich.

anderen Teilnehmenden eine Art Vorbildcharakter besaß. Sie zeigten eine Fotomontage mit einem Lied, das die Bedeutung der Erinnerung an die vielen Verschwundenen in ihrem Land hervorhob, berichteten von ihren persönlichen Erfahrungen und von dem Kampf der Großmütter der »Plaza de Mayo«, mit denen sie eine Ausstellung organisiert hatten.⁵ Dieser Moment beeindruckte alle sehr und es entstand eine besondere Solidarität unter den Anwesenden. Die Teilnehmenden der Gruppe aus Spanien, die sich zuvor kaum für die Geschichte ihres Landes interessierten, setzten sich noch am gleichen Abend an den Computer, um nach Informationen und Bildern zum spanischen Bürgerkrieg und der Franco-Diktatur zu suchen. Ihr Ziel war es jetzt, ebenfalls eine mediale Präsentation über einen Abschnitt in der spanischen Geschichte vorzubereiten.

Bei der internationalen Gesamtauswertung unter Teilnahme delegierter Jugendlicher in Halle zeigte sich, dass durch das Projekt das Problembewusstsein und das Verantwortungsgefühl in Bezug auf Diskriminierungen und soziale Ungerechtigkeiten ebenso wie das Bewusstsein für die Bedeutung demokratischer Werte gewachsen sind.

»Wenn ich jetzt von einem Problem erfahre, versuche ich einen Weg zu finden, es zu lösen, auch wenn es mich nicht betrifft.« (Schülerin aus Granada, Spanien)

»Wir müssen klar machen, dass wir heute in einer Demokratie leben, weil diese erkämpft wurde, wir müssen dieses Recht wertschätzen, das an uns weitergegeben wurde und uns daran erinnern, dass es viel Schmerzen, Kämpfe und Verluste gekostet hat ... und froh darüber sein, dass wir die Freiheit haben, Dinge in Frage zu stellen und unsere Meinung zu sagen.« (Schülerin aus Porto Alegre, Brasilien)

5 Die Nichtregierungsorganisation »Großmütter der Plaza de Mayo« entstand 1977 während der argentinischen Militärdiktatur. Seit der Machtübernahme im März 1976 war das Militärregime mit willkürlichen Verhaftungen und Verschleppungen, Folter und Ermordungen gegen Regimegegner und Kritiker in der eigenen Bevölkerung vorgegangen. Bis zu 30.000 Menschen »verschwanden« in dieser Zeit. Die »Großmütter der Plaza de Mayo« nahmen sich der entführten Kinder der Verschwundenen an. Bis heute helfen sie den Opfern, ihre wahre Identität zu finden. Sie verlangen die Bestrafung der Verantwortlichen und setzen sich dafür ein, dass sich solche Menschenrechtsverletzungen an Kindern nie mehr wiederholen. Der Félix-Houphouët-Boigny-Friedenspreis der UNESCO für das Jahr 2010 geht an die »Großmütter der Plaza de Mayo« (Abuelas de Plaza de Mayo). Aus: unesco heute online, Deutsche UNESCO-Kommission e.V., www.unesco.de/5466.html (Gesehen am 30.03.2012).

■ Internationale Begegnung als Übungsfeld für ein demokratisches und respektvolles Miteinander

Die internationale Begegnung wurde von den Teilnehmenden auch als Übungsfeld für ein demokratisches Miteinander erlebt. Zum einen lernten die Jugendlichen auf lokaler wie internationaler Ebene im Team zu arbeiten. Wichtig war zum anderen, nicht nur inhaltlich über Solidarität, Kooperation und Partizipation zu reden, sondern diese konkret über die Selbstorganisation und partizipative Entscheidungsfindung in der Gruppe zu leben.

*»Es war sehr interessant, dass alle Aktivitäten so geplant waren, dass sie gemeinsam entwickelt wurden und dass wir die Entscheidungen immer auf demokratische Art und Weise trafen (was wir essen, wer kocht, wie wir die Aufgaben einteilen etc.). Das hat sehr gut geklappt und es ermöglichte uns Dinge, die wir in den Workshops in Argentinien erarbeitet hatten, in die Praxis umzusetzen.«
(Schülerin aus Rosario, Argentinien)*

Ein demokratisches Miteinander spielt sich jedoch nicht nur auf der Ebene von Teamarbeit und Entscheidungsfindung ab, sondern es geht ebenso um die Auseinandersetzung mit Diskriminierung heute – und zwar auch innerhalb der eigenen Gruppe. Wo und wenn wir diese beobachteten, wurde damit je nach spezifischer Situation unterschiedlich umgegangen. Zu Beginn der lokalen Theaterarbeit in Halle, als Jugendliche durch ihre Mitschüler/-innen wegen ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechtes vor der Gruppe öffentlich diskriminiert wurden, haben wir in dieser Situation deutlich Partei ergriffen, theaterpädagogische Übungen zum Ausgrenztwerden in unsere Arbeit eingefügt und sie im Gespräch aufgearbeitet. Während der internationalen Begegnung in Granada, als ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund innerhalb der spanischen Gruppe auf weniger offensichtliche Weise diskriminiert wurde, indem er indirekt gemieden und weniger als alle anderen in die Gruppe aufgenommen wurde, haben die spanischen Gruppenleiterinnen ein Treffen ihrer Jugendlichen einberufen und dies thematisiert. Hier hatte jede/r aus der Gruppe Gelegenheit, die persönliche Sichtweise der Situation darzustellen und das eigene Handeln zu reflektieren. Auf diese Weise wurde deutlich, dass jede/r mitverantwortlich war für die Ausgrenzung ihres Mitschülers, auch wenn es so nicht beabsichtigt war. Diese Aussprache führte dazu, dass sich die Situation entspannte, auch wenn sie sich nicht ganz auflöste. Dies führte aber dazu, dass die

Mehrheit der spanischen Jugendlichen ihre Haltung änderte und den bis dahin ›Außenstehenden‹ offener aufnahm und besser integrierte.

In beiden beschriebenen Situationen trat Diskriminierung in unterschiedlicher Form auf, was einen differenzierten Umgang mit der Situation erforderte. Im ersten Fall erfolgte die Diskriminierung öffentlich, daher schien eine ebensolche Stellungnahme angezeigt. Im zweiten Fall war die Ausgrenzung subtiler und nicht direkt für alle beteiligten Jugendlichen erkennbar. Wir hielten es daher nicht im Interesse des Betroffenen, diese publik zu machen, sondern zogen es vor, das Thema im kleinen Kreise vertraulich zu behandeln. Dies sind nur zwei Beispiele dafür, dass ein flexibles und sensibles Reagieren auf jede Situation der Diskriminierung wichtig ist, um ein demokratisches und respektvolles Miteinander in der Gruppe zu fördern.

■ Empowerment dank internationaler Kommunikation

Das Kennenlernen der Arbeitsmethoden der jeweils anderen Gruppen und das Entdecken vieler Gemeinsamkeiten im Arbeitsprozess waren sehr überraschend und beeindruckte viele Jugendliche und auch Erwachsene. Viele Details im methodischen Vorgehen hatten sich in den beteiligten Ländern sehr ähnlich entwickelt, ohne diese vorher abzusprechen, und es traten zum Teil auch sehr ähnliche Probleme auf. Der Austausch führte außerdem zu neuen Ideen für die Weiterarbeit auf lokaler Ebene. Lokale Bildungsaktivitäten und der internationale Austausch ergänzten und verstärkten sich gegenseitig. Es war sehr bewegend und ermutigend zu merken, dass Jugendgruppen an unterschiedlichen Punkten der Welt und in verschiedenen sozialen Kontexten sich mit demselben Thema beschäftigten, an Erfahrungen von Unterdrückung und Gewalt erinnerten und sich für ein friedliches und respektvolles Miteinander heute einsetzten. Räumlich sehr weit entfernte Jugendgruppen sind sich so sehr nahe gekommen und gaben sich gegenseitig Vertrauen in ihre Fähigkeiten, Kraft und Motivation, gemeinsam weiter zu lernen, zu wachsen und sich zu engagieren. In diesem Sinne war die Würdigung der eigenen Arbeit durch Gruppen aus dem Ausland für die Jugendlichen sehr wichtig. Von besonderer Bedeutung war hier der direkte Kontakt während der internationalen Treffen, aber auch das Bewusstsein, sich gemeinsam in einem internationalen Projekt zu engagieren. Der Austausch über das Internet mit Hilfe von sog. Netzstadtspielen⁶, Chats, einem Blog und Facebook ermöglichte zudem

6 Die Grundidee dieser Netzspiele ist die zeitgleiche Bearbeitung kreativer Aufgaben durch alle vier Jugendgruppen, die unmittelbare Veröffentlichung der Ergebnisse über eine Internetplattform, die gegenseitige Bewertung der Ergebnisse und der



Foto: Regina Wendenburg

Umzug zum Auftakt der Abschlussveranstaltung der Jugendbegegnung in Beas de Granada, Spanien.

motivierende Momente, wurde jedoch insgesamt aufgrund von Sprachproblemen, teils eingeschränktem Zugang zum Internet und der Zeitverschiebung zwischen Europa und Lateinamerika nur sporadisch von den Jugendlichen angenommen.

Während der internationalen Begegnung in Spanien stellten die beteiligten Gruppen ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig vor und leiteten selbst Übungen des nicht formalen Lernens an, die sie in ihrer lokalen Arbeit kennengelernt hatten. Außerdem gab es zwei öffentliche Präsentationen, eine in der Schule der spanischen Jugendlichen und eine in dem Dorf, in dem wir untergebracht waren. Diese Momente waren sehr wichtig für die Jugendlichen und bestärkten sie in ihren Fähigkeiten der Kommunikation und Aktion.

Die öffentlichen Präsentationen vermittelten den Jugendlichen Selbstvertrauen, das Gefühl, etwas zu sagen zu haben und dabei ernst genommen zu werden. Sie spürten, dass ihre Beiträge für die Gäste, u. a. Vertreter/-innen des Programms *JUGEND IN AKTION*, verschiedener Organisationen, Wissenschaftler/-innen, Autor(inn)en und Lehrer/-innen, wirklich eine Bedeutung hatte. Als Delegierte ihrer Jugendgruppen konnten sie im Ausland gehört werden, ihre Erfahrungen

direkte Austausch unter allen Beteiligten. Wir nutzten hierfür die deutsche Internetplattform der LAG Medienarbeit e. V., siehe: www.netzstadtspiel.de.

und Ideen mitteilen und sich austauschen. Die spanischen Jugendlichen machten wiederum dieselbe Erfahrung anlässlich des internationalen Abschlusstreffens in Halle. Dies bedeutete für die Teilnehmenden eine ganz besondere Wertschätzung und Anerkennung ihrer Arbeit. Sowohl bei den Jugendlichen als auch bei Erwachsenen floss hier die eine oder andere Träne. Viele Jugendliche hatten das Gefühl, aktiv an der Welt teilzuhaben.

[...] Unter einem subjektiven Blickwinkel, aus der Perspektive des Lebens eines jeden teilhabenden Individuums, ist die Bedeutung für sie als handelnde Subjekte kaum zu ermessen, in Bezug auf ihre Anerkennung sowohl in der Schule als auch in den Familien, in Bezug auf ihre Selbstorganisation, die Stärkung ihres Selbstbewusstseins, ihre Zukunftsaussichten. Für die meisten Jugendlichen ist die Sicherheit entstanden, dass die Welt existiert und jeder und jede Zugang zu ihr hat.« (Schulleiterin der Escola Municipal de Ensino Fundamental Porto Alegre, Brasilien)

■ Empowerment dank Netzwerkarbeit

Empowerment hat nicht nur individuell, sondern insbesondere hinsichtlich der lokalen und internationalen Netzwerkarbeit stattgefunden. Bevor wir diese Aussage mit Arbeitsergebnissen belegen, gilt es zunächst exemplarisch auf drei zentrale Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen der Kooperation einzugehen, die unserer Ansicht nach dem Arbeitsfeld internationaler Bildungsarbeit innewohnen.

Auf der Ebene der Zusammenarbeit in Süd-Nord-Projekten

Die weltweit ungleiche Verteilung finanzieller Ressourcen spiegelte sich – nicht überraschend – auch in unserem Projekt wieder. Zum einen ist es sicher kein Zufall, dass trotz anderweitiger Bemühungen Fehlbearbeitungsfinanzierungen vor allem in Deutschland gefunden werden konnten. Zum anderen standen wir vor der Herausforderung einer gerechten Verteilung des – ohnehin recht begrenzten – Budgets. Einerseits wollten wir das Prinzip der ungleichen Verteilung der Ressourcen zwischen Süd und Nord nicht selbst aufrecht erhalten. Andererseits hatten die europäischen Träger aufgrund der strukturell vorgegebenen Ungleichheit einen deutlich höheren Arbeitsaufwand an Finanzsteuerung und Berichterstattung sowie höhere Fixkosten. Letztlich versuch-

ten wir, das Budget für die lokale Arbeit an die jeweiligen Kosten anzupassen und bei internationalen Aktivitäten denselben Honorarsatz für alle zugrunde zu legen, die Anzahl der Arbeitstage aber entsprechend dem Arbeitsaufwand zu verteilen. Wir waren nicht glücklich mit dieser »Lösung« (die eben keine ist!) und können an dieser Stelle mit keinem Rezept dienen. Empfehlen möchten wir dennoch, diese strukturellen Ungleichheiten möglichst sensibel und vor allem transparent zu thematisieren und hierfür Zeit einzuplanen.

Nicht nur im Team, sondern auch mit den Teilnehmenden wurde die ungleiche Verteilung von Ressourcen thematisiert. Zum einen nutzen wir die internationale Begegnung in Granada u. a. zum Einsatz von Übungen des Globalen Lernens, wie z. B. der Methode »Refugee Chair«, bei der es um Bevölkerungsdichte, das Bruttosozialprodukt, Migrationsbewegungen und den CO₂-Verbrauch weltweit geht.⁷ Zum anderen diskutierten die Jugendlichen von sich aus das Thema. So fragten z. B. mehrere Teilnehmende der deutschen Gruppe, wie wohl ihre Markenschuhe auf andere wirken. Es war ihnen wichtig zu klären, dass sie selbst lange für diese gespart hatten. Das ermöglichte es wiederum zu thematisieren, dass auch innerhalb der Kontinente und Länder erhebliche Unterschiede bei der Verteilung von materiellen Gütern existieren, aber auch hinsichtlich des Zugangs zu höheren Bildungsinstitutionen. Dies gemeinsam zu reflektieren führte sicherlich zu einer der Bildungswirkungen des Projektes: einer erhöhten Sensibilität für ungleiche Verteilung von Ressourcen und ihrer Zugänge. So ist z. B. die Idee entstanden, mittels Umfragen im Umfeld aller beteiligten Schüler/-innen aktiv an der globalen Bildungskampagne *www.bildungskampagne.org* mitzuwirken.

Auf der Ebene der Zusammenarbeit von formalen und nicht formalen Bildungsträgern

In drei von vier Ländern war sowohl für die Lehrer/-innen als auch für die Koordinator(inn)en die Zeitplanung und der Aufwand, die Aktivitäten des Projekts in die Struktur der Schule zu integrieren, eine der größten Schwierigkeiten. Der normale Ablauf des Unterrichts wird durch außerschulische Projektarbeit gestört, die wiederum vor eigenen Anforderungen steht (wie z. B. Vorgaben und Fristen von Förderinstitutionen, Verfügbarkeit von Freiberufler(inne)n nur zu bestimmten Zeiträumen etc.). Hier empfiehlt sich eine frühzeitige Planung, aber auch die Bereitschaft zu kurzfristigem Umdisponieren, gegenseitiges Verständnis des

⁷ Zahlenmaterial z. B. unter http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/CS-RefugeeChair_tabel-len.xls. Unter diesem Link findet sich außerdem eine Beschreibung der Methode.

Arbeitsalltags der anderen sowie der damit verbundenen Schwierigkeiten, Kreativität – und Humor.

Auf der Ebene der Zusammenarbeit der Jugendlichen

In allen vier Städten nahmen wie vorgesehen deutlich mehr Jugendliche an den lokalen Aktivitäten als an den internationalen Treffen teil. Es war von Anfang an vereinbart und bekannt, dass nur fünf Jugendliche als Delegierte an einem Jugendaustausch in Granada und nur ein bis zwei pro Land an einem internationalen Abschlusstreffen in Halle würden teilnehmen können. Im Vorfeld hatten alle erwachsenen Akteure befürchtet, bei der Auswahl würde es zu großen Enttäuschungen kommen und zum Gefühl, ungerecht behandelt zu werden. Es bestand außerdem die Sorge, dass dies der Motivation für die Fortführung der lokalen Arbeit stark abträglich sein könnte. Allerdings stellte sich dies als Scheinproblem heraus. In allen vier Ländern wählten die Jugendlichen ihre Delegierten selbst, die ihre Rolle ausgesprochen kompetent ausübten und nach ihrer Rückkehr ihre Begeisterung auf andere übertragen konnten und neue Impulse für die Weiterführung der Arbeit mitbrachten. Dies ist ein Beispiel dafür, dass Jugendliche viel (Eigen)Verantwortung übernehmen können und dass viel Identifikation gestiftet werden kann, wenn dazu der Raum geöffnet wird. Es belegt darüber hinaus unsere Ausgangsthese, dass eine Verbindung von lokalem Handeln mit globalem Denken in der Wechselwirkung ein enormes Potenzial birgt.

Diese Stärkung hat im Übrigen auch innerhalb der beteiligten Institutionen stattgefunden. Nicht nur die Jugendgruppen, sondern auch die Organisationen haben Empowerment erfahren. So hatten z. B. die Mitarbeiter/-innen des von jungen Leuten gegründeten argentinischen Vereins *Unidos Todos* schon länger zu unserem Thema arbeiten wollen, es jedoch als kleiner freier Träger aufgrund des großen politischen Drucks nicht gewagt. Dies ist nun dank des internationalen Rahmens möglich geworden. Auch die Arbeit in den Schulen wurde dank ihrer Beteiligung an diesem Projekt bereichert, da sie außerhalb der üblichen Arbeitsroutine eine neue Sichtweise ermöglichte. So kommentierte ein Lehrer der spanischen Schule *I.E.S. Alhambra* bei der Endauswertung: »Es half uns, uns aus der ›Tyrannei‹ des Rahmenlehrplans zu lösen.«

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bedeutung der Arbeit in Netzwerken, die lokale und internationale Kooperation, zentral für das Gelingen des Projektes war. Wir haben nicht nur alles, was wir uns vorgenommen hatten, realisiert, sondern sogar deutlich mehr Aktivitäten als geplant ins Programm aufgenommen. Dies ist dem sogenannten »Schneeball-Effekt« sowie dem Engagement aller Beteiligten zu danken: der direkt am Projekt beteiligten Vertreter/-innen der formalen

und non-formalen Bildung, den Akteuren zahlreicher lokaler und internationaler Netzwerke sowie last, but not least – dank der Jugendlichen selbst.

■ Ergebnisse der Projektevaluation

Neben einer kontinuierlichen Projektevaluation auf lokaler Ebene fand ein internationales Auswertungstreffen unter Beteiligung delegierter Jugendlicher in Halle (Saale) statt. Zudem werteten wir das Projekt einige Wochen nach den letzten Projektaktivitäten mit einer Fragebogenaktion unter den Beteiligten aus.

Die Evaluation bestätigte, dass das Projekt eine antirassistische Wirkung auf die Jugendlichen hatte und ihr Bewusstsein für die eigene Haltung und Verantwortung gewachsen ist.

»Es hat wirklich Spaß gemacht und man hat automatisch mit der Zeit die Augen geöffnet, was Diktaturen, Unterdrückung, Menschenausschließung angeht. [...] Ich hatte vorher selbst meine eigene Meinung über Ausländer oder Immigranten. Aber das Projekt hat mir gezeigt, dass alle Menschen ein Gewissen haben und sich kaum von uns unterscheiden.« (Schüler aus Halle/Saale, Deutschland)

Im Umgang mit anderen Menschen haben viele der Jugendlichen nach eigener Aussage allgemein an Offenheit, Hilfsbereitschaft und Toleranz gewonnen, Vorurteile abgebaut und gelernt, nicht leichtgläubig Pauschalisierungen zu übernehmen. Dabei wurde sowohl Bezug auf die Jugendlichen der Partnerländer des Projektes als auch auf solche mit Migrationshintergrund in der eigenen Klasse genommen. Zudem äußerten viele der Teilnehmenden, dass sie sich in ihren Kommunikations- und Führungskompetenzen gestärkt fühlten und diese nun gerne weitergeben möchten, was sie im Rahmen dieses Projektes erhalten haben. Viele Jugendliche wurden durch die Teilnahme an diesem Projekt motiviert, sich für demokratische und gleiche Rechte für alle sowie für die freie Meinungsäußerung einzusetzen, sei es über Zivilcourage in ihrem eigenen Umfeld oder über ihr Engagement als »Peer educators« in Projekten für und mit Jugendlichen. Eine junge Brasilianerin, die in den Slums von Porto Alegre groß geworden ist, äußerte z. B. als größten Wunsch, »Workshops mit Kindern, die nichts haben, (so) wie ich eines war«, durchführen zu können, um ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. In Spanien formierte sich eine Gruppe von Schüler(inne)n, die

große Lust hatten, sich an ihrer Schule für ein friedliches und kooperatives Miteinander einzusetzen; in Deutschland wollten Schüler/-innen u. a. helfen, Empowerment und geschützte Räume von Menschen mit Migrationshintergrund zu schaffen, und in Argentinien gab dieses Projekt der koordinierenden Jugendinitiative Kraft und Motivation für die Weiterarbeit.

■ Abschluss

Es lässt sich also abschließend zusammenfassen, dass die Teilhabe an einem internationalen Projekt zum einen auf individueller, zum anderen auf der Ebene des Bewusstseins über gesellschaftliche, weltweite Zusammenhänge enorme Chancen bietet und Handlungsoptionen eröffnet.

In diesem Sinne möchten wir unseren Artikel mit dem Zitat eines Teilnehmenden schließen, das veranschaulicht, wie sehr die Stärkung des Individuums und gesellschaftliche Handlungsmacht sich gegenseitig positiv beflügeln können.

»Ich hätte niemals geglaubt, dass ich nach Spanien fahren könnte, niemand hat daran geglaubt, als ich es erzählt habe, nicht mal ich selbst. Niemand hat überhaupt an mich geglaubt, es war so, als ob ich gar nichts wert wäre, die Leute haben mich nicht mal bemerkt. Jetzt merke ich, dass die Menschen wieder an mich glauben. Alle glauben, dass ich was tun kann. Und ich habe große Lust eine Menge zu tun.« (Schüler aus Porto Alegre, Brasilien)

■ Abstract

Am Beispiel des Projektes »Das Gestern im Heute – Acting for Democracy« des Friedenskreis Halle e. V. mit insgesamt zwölf Partnerorganisationen wird gezeigt, wie Empowerment stattfinden kann, wenn Jugendliche in ihrer persönlichen Lebenswirklichkeit ernst genommen werden, gemeinsam lokal wie international über gesellschaftliche

Strukturen nachdenken und handeln. Gesellschaftliche Machtverhältnisse der Vergangenheit wirken im Alltag Jugendlicher heute fort. Geschichtslernen und künstlerische Methoden sowie der Peer-to-peer-Ansatz erwiesen sich für die internationale Bildungsarbeit als besonders fruchtbar. Jugendliche aus zwei Kontinenten, die mit verschiede-

nen und teilweise gleichzeitig wirksamen Benachteiligungen konfrontiert sind, beschäftigten sich mit der Diktaturvergangenheit ihrer Länder und deren Interdependenzen. Über ein Jahr führten sie viele Recherchen, Diskussionsrunden, kreative Musik-, Theater- und Videoworkshops, öffentliche Veranstaltungen, Fortbildungen, internationale Begegnungen und viele weitere Aktivitäten durch.

Durch das Geschichtslernen ist ihr Bewusstsein über demokratische und bürgerschaftliche Rechte gewachsen. Die internationale Begegnung wurde als ein Übungsfeld für ein demokratisches und solidarisches Miteinan-

der erlebt. Eine besondere Herausforderung war hierbei der Umgang mit rassistischem und anderem diskriminierendem Verhalten innerhalb der eigenen Gruppe. Empowerment von Jugendlichen fand auf mehreren Ebenen statt: durch die Stärkung ihrer Kommunikations- und Führungskompetenzen, durch das Gefühl, aktiv an der Welt teilzuhaben sowie durch internationale Kommunikation und Netzwerkarbeit. Der Text skizziert darüber hinaus exemplarische Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen wie die Zusammenarbeit in Süd-Nord-Projekten und die von Trägern der formalen und nicht formalen Bildungsarbeit.

■ Abstract

International projects as a way to empower young people

This paper uses the project “Das Gestern im Heute – Acting for Democracy” of Friedenskreis Halle and its 12 partner organisations as an example to show how empowerment is possible when young people and their life situations are taken seriously and when they can reflect and act on social issues in the context of joint international and local activities.

The social power structures of the past affect young people’s lives to this day. History seminars, art projects and the peer-to-peer approach have proven particularly fruitful in international education. Under this project, young people from two continents who are disadvantaged, sometimes in several ways at once, met to discuss their countries’ dictatorial pasts and the interdependencies that exist between

them. Over the course of a year they undertook research, attended debates and music, drama and audiovisual workshops as well as public events, training seminars and international exchanges, and took part in many other activities.

In learning about each other’s histories they gained a stronger awareness of their democratic and civic rights. The international exchanges provided the ideal environment for experiencing democracy and solidarity in practice. Learning to deal with racist and other discriminatory behaviour within their own group was a particular challenge. The young participants were empowered at several levels: by strengthening their communication and leadership skills, by enhancing their conviction that they play an ac-

tive role in the world, and by enabling them to learn to communicate across borders and build networks.

The paper also discusses the challenges of cooperation at several lev-

els, such as collaboration between organisations in developing and industrialised countries or between organisations engaged in formal and non-formal education.

■ **Kontakt**

Johanna Scharf

Tel. +49 (0)176 23814102;

johannascharf@bapob.org.

Katrin Alban

Tel: +34 644307531;

E-Mail: katrinalban@intercultural-life.com.